

## Rede Historiker Thomas Schwärzler

Beim Betrachten dieses neuen DENK.MALS, fällt sofort der große architektonische Unterschied zum alten Kriegerdenkmal auf. Genauso bedeutend aber wie diese architektonische Umgestaltung an diesem Platz, ist die Veränderung, wie mit diesem neuen DENK.MAL an die Zeit des Nationalsozialismus erinnert werden soll.

Bei jedem geschichtlichen Ereignis verändert sich im Laufe der Jahrzehnte die Art und Weise, wie an dieses Ereignis erinnert wird – man spricht hier von einem Wandel in der Erinnerungskultur. Dieser Wandel in der Erinnerungskultur ist für die Zeit des Nationalsozialismus besonders stark ausgeprägt, er ist immer noch im Gange und hat auch starke Auswirkungen auf regionale und lokale Erinnerungsstätten wie diese hier in Hittisau.

Unmittelbar nach dem Ende des zweiten Weltkriegs hat im deutschsprachigen Raum das Gedenken an den Nationalsozialismus mit einer Politik des Schlussstrichs begonnen. Es ging in weiten Teilen nicht darum, die Täter der zahlreichen NS-Verbrechen zu identifizieren oder Schuldzuweisungen auszusprechen. Das Gedenken beschränkte sich im Wesentlichen auf den zweiten Weltkrieg selbst und die in diesem Krieg gefallenen Soldaten. Nicht selten wurden diese Soldaten zu heldenhaften Kämpfern stilisiert, die ihr Leben fürs Vaterland gaben. Als man sich im Lauf der folgenden Jahrzehnte schließlich intensiver und vor allem kritischer mit der Zeit des Nationalsozialismus auseinanderzusetzen begann, wurde immer deutlicher, dass diese Form der Heldenverehrung und des Heldengedenkens nicht mehr zeitgemäß und auch immer schwieriger zu vertreten war. Der Wandel in der Erinnerungskultur hatte begonnen.

So rückten neben den gefallenen Soldaten des Krieges immer mehr die anderen Opfer des nationalsozialistischen Terrorregimes in den Fokus. Man wandte sich ab von einer teilweise unreflektierten Verehrung der Soldaten als Helden hin zu einem Gedenken an ALLE Opfer des Nationalsozialismus.

Man begann, an jene 6 Millionen Menschen zu gedenken, die aufgrund ihres jüdischen Glaubens umgebracht wurden;

- an jene Personen, die ihr eigenes Leben aufs Spiel setzten, weil sie ihre Nachbarn, Freunde oder Bekannte versteckten um sie vor dem sicheren Tod in den Gaskammern der NS-Vernichtungslager zu bewahren;
- an jene Männer, die ermordet wurden, weil sie sich aus Gewissensgründen weigerten, für ein menschenverachtendes Regime in den Krieg zu ziehen;
- an jene Frauen, Männer und Jugendliche, die nicht wegsahen und sich dem aktiven Widerstand gegen die Nationalsozialisten anschlossen;
- an tausende von Homosexuellen, Roma, Sinti und politisch Andersdenkende, die ermordet wurden.
- Und man begann an die Millionen Väter und Söhne zu gedenken, die Opfer eines von blindem Rassenwahn angetriebenen Vernichtungskrieg wurden, die gezwungen wurden, an diesem Krieg teilzunehmen und dort, fernab von ihrem Zuhause, ihr Leben verloren.

In den letzten zwei Jahrzehnten rückten aber auch gerade im Bregenzerwald jene Personen mit in den Fokus, die Opfer der sogenannten NS-Euthanasie wurden. Diese NS-Euthanasie nahm bereits 1934, also 5 Jahre vor Ausbruch des zweiten Weltkriegs ihren Anfang. Und zwar trat in diesem Jahr im Deutschen Reich das sogenannte „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ in Kraft, welches die „Entartung“ der „erbgesunden“ und „arischen“ Volksgemeinschaft stoppen sollte. Nach dem sogenannten Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich im Jahr 1938 trat dieses Gesetz auch in Österreich in Kraft.

Anders ausgedrückt hatte dieses Gesetz zum Ziel, alle Menschen mit psychischen Erkrankungen oder geistigen bzw. körperlichen Beeinträchtigungen zu ermorden oder zu zwangssterilisieren. Innerhalb kurzer Zeit beschlagnahmten die Nationalsozialisten zu diesem Zweck zahlreiche Heil- und Pflegeanstalten im gesamten Deutschen Reich und funktionierten diese in Tötungsanstalten um – zum Teil mit eigenen Gaskammern und Krematorien.

Die wohl bekannteste dieser Anstalten in Österreich war Schloss Hartheim in der Nähe von Linz. Beginnend im Juli 1939 wurden innerhalb von zwei Jahren über 70.000 Menschen in diesen 6 Pflegeanstalten ermordet.

Im August 1941 wurde die NS-Euthanasie offiziell eingestellt, das Morden ging aber in der sogenannten „wilden Euthanasie“ weiter. Vermehrt wurden nun auch Alte, körperlich Kranke und sogenannte „Asoziale“ getötet. Der „wilden Euthanasie“ fielen allein in Deutschland und Österreich über 117.000 Menschen zum Opfer. Hinzu kommen weitere 80.000 Menschen aus den besetzten Gebieten von Polen, Frankreich und der Sowjetunion. Heute wird davon ausgegangen, dass ca. 300.000 Männer, Frauen und Kinder der NS-Euthanasie zum Opfer gefallen sind. Sie alle wur-

den getötet, weil sie im menschenverachtenden Weltbild des Nationalsozialismus als „lebensunwert“ galten. Zu diesen 300.000 Opfern gehören auch Maria Neyer, Franz Xaver Metzler, Dominika Feuerstein und Armin Höfle. Nun sollen sie – zusammen mit den Opfern aus drei Kriegen – gemeinsam einen Platz auf diesem neuen DENK.MAL erhalten.

Dieses DENK.MAL soll uns aber nicht nur an vergangene Ereignisse erinnern, sondern uns auch vor Augen halten, was wir, unsere Gesellschaft, erreicht haben. Es ist der Covid-19-Pandemie geschuldet, dass das DENK.MAL nicht, wie eigentlich geplant, am 8. Mai seiner Bestimmung übergeben worden ist. Der 8. Mai wurde als ursprüngliches Datum ausgewählt, weil an diesem Tag der zweite Weltkrieg endete. Seither herrscht in weiten Teilen von Europa nunmehr seit 75 Jahren Frieden – etwas, was es in der Geschichte dieses Kontinentes zuvor nie gegeben hat. Zum ersten Mal können mehrere Generationen von sich behaupten, dass sie keinen Krieg miterleben mussten.

Ohne Zweifel stellt dieser 75-jährige Frieden eine bedeutende gesellschaftliche Errungenschaft dar. Gleichzeitig läuft eine Gesellschaft, welche sich in dieser glücklichen Situation befindet, aber auch Gefahr, die Auswirkungen von Krieg zu unterschätzen und ein friedliches Miteinander als eine Selbstverständlichkeit anzusehen. Vor einigen Tagen wurden Berichte der österreichischen und deutschen Bundesregierung veröffentlicht, welche zeigen, dass in den vergangenen Jahren Rassismus, Antisemitismus, sowie Ausgrenzung von und Gewalt gegen Minderheiten stark zugenommen haben und dass genau dieses friedliche Miteinander eben keine Selbstverständlichkeit ist.

Somit soll das DENK.MAL auch als ein Ort des Nachdenkens und Überlegens betrachtet werden. Nachdenken darüber, was jeder und jede Einzelne von uns tun kann, damit auch die künftigen Generationen dieses friedliche Miteinander erleben dürfen. Denn nicht umsonst heißt dieser neue Ort DENK.MAL.